

Annemarie Späth hatte die Bilder geschaffen – Festgottesdienst zum 75. Jahrestag der Grundsteinlegung

Zwei Ikonen werten Kirche St. Josef auf



Zu einem Stehempfang hatte der Pfarrgemeinderat nach dem Festgottesdienst vor dem Gotteshaus eingeladen. - Brandl

Töging. Zum 75. Jahrestag ihrer Grundsteinlegung hat die Pfarrkirche St. Josef in der Töginger Siedlung eine künstlerische Aufwertung erfahren: Beim Festgottesdienst am gestrigen Sonntag segnete Pfarrer Piotr Wandachowicz zwei wertvolle Ikonenbilder, die Annemarie Späth († 2021) geschaffen hatte.

Es handelt sich um Ikonen im russisch-orthodoxem Stil, die die Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind und Jesus Christus als „Pantokrator“ (Weltherrscher) zeigen. Die in Goldfarbe leuchtenden Bilder fanden ihre Plätze am Tabernakel links und rechts der Statue von Josef dem Arbeiter, dem die Kirche geweiht ist.

Annemarie Späth, die sich viele Jahre intensiv mit der Kunst der Ikonenmalerei befasste, hatte die Bilder vor rund 15 Jahren gemalt. Der Geistliche dankte ihrem Mann Alfred Späth unter dem Applaus der Kirchenbesucher für die „ewige Schenkung“ für einen Zeitraum von 99 Jahren und bezog die verstorbene Künstlerin ausdrücklich in die Gebete mit ein.

Malkurse bei orthodoxem Erzpriester belegt

Annemarie Späth war vielfach künstlerisch tätig, ihr besonderes Augenmerk galt rund 35 Jahre lang der Ikonenmalerei. In Österreich und der Schweiz belegte sie im Lauf der Jahre mehrere Kurse bei dem orthodoxen Erzpriester Chrysostomos Pijnenburg, um sich mit allen Aspekten dieser Kunst vertraut zu machen. Der Erzpriester vermittelt seinen Schülern die Malkunst als geistlichen Weg, das Malen sei in seiner Auffassung „ein spirituelles Gebet“, wie Pfarrer Wandachowicz sagte. Zwar seien Ikonenbilder eher in den östlichen Kirchen verbreitet, doch schmückten sie auch das Töginger Gotteshaus. Wandachowicz fügte mit Blick auf Annemarie Späth hinzu: „Sie hat die Ikonen voll Liebe gemalt“. Die Bilder würden normalerweise mehrere

tausend Euro kosten. Die Pfarrei hätte sie sich gar nicht leisten können, hätte sie sie käuflich erwerben müssen, wie Piotr Wandachowicz sagte. Ein tragischer Aspekt: Der Tod ereilte Annemarie Späth beim Malen einer Ikone.

Die Segnung der beiden Bilder erfolgte mit Weihrauch und Weihwasser, wobei die gesegnete Flüssigkeit die Bilder nicht berühren durfte, um keinen Schaden anzurichten.

Pfarrer Piotr Wandachowicz erinnerte daran, dass der Grundstein zu der Kirche durch Weihbischof Anton Scharnagl im September 1951 kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs gelegt worden war. Die Menschen in der Siedlung hätten einen Ort gebraucht, an dem sie sich geistlich zuhause fühlen konnten. Viele Christen würden, wenn sie weit weg von daheim sind, als erstes eine Kirche aufsuchen, einen Raum, der sich für sie vertraut anfühle. Der Geistliche sagte, in St. Josef hätten viele Handwerker ihre Leistungen ehrenamtlich eingebracht – und deren Kinder seien bis heute stolz darauf: „Da hat mein Vater mitgebaut“, höre er oft. Die Kirche sei seinerzeit errichtet worden, um die Gedanken Gottes zu erkunden. Gerade das sei in der heutigen Zeit mit ihren vielen Krisen und Kriegen nötiger denn je.

Das Gotteshaus sei Josef, dem Arbeiter geweiht, das Patrozinium werde nicht am „Josefi-Tag“ 19. März, sondern am 1. Mai gefeiert, dem Tag der Arbeit. Gott möchte, dass jedermann Arbeit finde, sagte Wandachowicz und verglich das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg aus dem Matthäus-Evangelium („die Letzten werden die Ersten sein“) mit der heutigen Arbeitswelt. Wer arbeite, müsse bekommen, was er benötigt und in der Lage sein, sich auch ein finanzielles Polster zu schaffen. Freilich gehöre auch zur Realität der Gegenwart, dass es Menschen gebe, die nicht arbeiten wollen. „Diesen Gedanken gab es vor 75 Jahren nicht“, stellte der Geistliche fest. Aus christlicher Sicht gelte es auch hier Härten zu vermeiden. Dabei sei doch bekannt, dass Arbeit Menschen weiterbringe – nicht nur materiell, sondern auch geistig. Das Thema Arbeit werde die Gesellschaft auch in Zukunft beschäftigen, so Wandachowicz. Und der hl. Josef der Arbeiter werde auf alle Fälle auch in kommenden Generationen Wertschätzung finden. Der Geistliche erinnerte an seine Vorgänger Pfarrer Kaspar Marschall, auf dessen Veranlassung die Kirche gebaut worden war, sowie Josef Hofmann und Gottfried Wagner, die in den Folgejahren viel für das Gotteshaus getan hätten.

Die Fürbitten im Verlauf des Gottesdienstes trug Günter Klingl vor. Darin fanden auch all jene Erwähnung, „die diese Kirche gebaut, gestaltet und erhalten haben.“ In Richtung des Allmächtigen hieß es: „Vergilt ihnen die Mühe, mit der sie diesen Ort des Gebets geschaffen haben.“

Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst durch Stefan Trommler-Mitterer an der Orgel. Trommler-Mitterer leitete auch einen Chor mit Sängern aus den beiden Töginger Stadtpfarreien sowie der Pfarrei Erharting.

Der Pfarrgemeinderat unter Vorsitzendem Elias Wimmer lud nach dem Gottesdienst noch zu einem Stehempfang auf dem Platz vor der Kirche ein. - afb